

TOBIAS SCHNEIDER

IDEOLOGISCHE GRABENKÄMPFE

Der Philosoph Ludwig Klages und der Nationalsozialismus 1933–1938

Das innere Chaos des nach außen mit so eindrucksvoller Geschlossenheit auftretenden nationalsozialistischen Herrschaftssystems, das sich in den ständigen Machtkämpfen der Parteiführer, Minister und Dienststellen, dem Gewirr der Kompetenzen, Bevollmächtigungen und politischen Beziehungen ausdrückte, spiegelt sich auch auf dem Gebiet der nationalsozialistischen Weltanschauung wider. Obwohl die Dienststelle des *Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP* immer wieder erklärte, dass das Hauptwerk von Alfred Rosenberg *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* nach Hitlers *Mein Kampf* das wichtigste Buch des Nationalsozialismus sei, wurde es doch niemals parteiamtlich als Darstellung der nationalsozialistischen Weltanschauung anerkannt, und nicht einmal Hitler selbst hat es ganz gelesen¹. Stattdessen musste sich Rosenberg über Jahre hinweg immer wieder mit anderen (meist wesentlich populäreren oder von anderen Parteiführern protegierten) Denkern auseinandersetzen, die ebenfalls die Anerkennung als Philosophen des Nationalsozialismus beanspruchten.

Neben dem bereits 1935 in einem philosophischen Machtkampf unterlegenen Ständestaatstheoretiker Othmar Spann und seinem Kreis muss hier vor allem Ludwig Klages (1872–1956) genannt werden, der mit seiner, noch heute bei rechtskonservativen Intellektuellen durchaus beliebten Lehre vom Geist als Widersacher der Seele wohl populärste Philosoph in den Jahren des Dritten Reiches², der sich mit dem NSDAP-Chefideologen und Alfred Baeumler von 1933 bis 1938 eine hartnäckige – von der zeitgeschichtlichen Forschung bislang allerdings völlig übergangene – Auseinandersetzung lieferte, in der er unter anderem von der HJ und ihrem Führer Baldur von Schirach Unterstützung erhielt. Die Beliebtheit von Klages im Dritten Reich – auch über die Niederlage gegen Rosenberg im Jahre 1938 hinaus – bestätigte noch

¹ Vgl. Reinhard Bollmus, *Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem*, Stuttgart 2000.

² Vgl. Max Bense, *Anti-Klages oder von der Würde des Menschen*, Berlin 1937, S. 9: „Ebenso merkwürdig ist weiterhin die Tatsache, [...] daß der populärste Philosoph einer Zeit – man wird es nicht leugnen – zugleich auch der mißverstandenste und in seiner These der dunkelste ist.“

VfZ 49 (2001)

© Oldenbourg 2001

1943 die parteiamtliche *Deutsche Philosophie der Gegenwart*: „Natürlich hat er [Klages] eine gläubige Gemeinde. Aber sein Publikum ist größer. Seine Werke [...] sind alles andere als leichtverständlich, und werden doch gelesen. Wer nüchterne Beglaubigungen wünscht, kann sich in jeder öffentlichen Bibliothek überzeugen, wie groß die Nachfrage nach ihnen ist; während sich die Bücher der gefeierten Kollegen inzwischen mit einer Staubschicht bedecken.“³

Bis nach dem Ersten Weltkrieg durch die Bücher *Prinzipien der Charakterologie* (1910), *Probleme der Graphologie* (1910) und *Handschrift und Charakter* (1917) vor allem als Psychologe und Graphologe bekannt, war der seit 1915 in der Schweiz lebende Klages mit seinem in den Jahren 1929 bis 1932 in drei Bänden erschienenen philosophischen Hauptwerk *Der Geist als Widersacher der Seele* in den ausgehenden Jahren der Weimarer Republik zu einem der am stärksten beachteten Philosophen geworden; zu seinem 60. Geburtstag am 10. Dezember 1932 wurde ihm von Reichspräsident Hindenburg die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft – die höchste Auszeichnung der Weimarer Republik – verliehen. Die Popularität des Psychologen und Philosophen Klages spiegelt die Stimmung im Deutschland jener Jahre wider, ehrte man in ihm doch einen Denker, der sich in seinem Werk mehrfach gegen Demokratie und Liberalismus ausgesprochen und seit 1910 immer wieder einen ausgeprägten Antisemitismus bekundet hatte:

„Kapitalismus‘, ‚Liberalismus‘, ‚Marxismus‘, ‚Kommunismus‘ usw. sind Stufen auf dem einen und selben Wege zur völligen Mechanisierung menschlicher Verbände und führen, wie heute selbst Blinde erraten, einem Endzustande der Gesamtheit entgegen, der zu kennzeichnen wäre als freche Herrschaft einer verhältnismäßig kleinen Minderheit allmächtiger Schmarotzer über ein riesiges Heer völkisch zersetzter und wesentlich entseelter Arbeitssklaven. So wenig hat der Marxismus mit der symbiotischen Ordnung der Vorzeit zu schaffen, daß jeder seiner ‚Fortschritte‘ erweislich unter Zertrümmerung irgendeines hindernden Überlebens aus dem Zeitalter der Gauverbände erfolgte! Man vergleiche etwa das heutige Judenrußland mit dem zarischen Bauernrußland!“⁴

Neben Klages' Antiparlamentarismus und Antimarxismus und seinem Blut- und Kriegerkult (im *Geist als Widersacher der Seele* z. B. beschwört Klages das „Blutopfer des Kriegers im Kampfe“⁵, umgekehrt sah er sich im Pazifismus mit den „aller-niedrigsten Verherrlichern des Judaismus“⁶ konfrontiert) ist es vor allem der penetrante Antisemitismus, der seine Philosophie von Anfang an in unmittelbare Nähe zum Nationalsozialismus rückte. Mochte auch der „Freund“ bei Klages und den Nationalsozialisten nicht derselbe gewesen sein, der „Feind“ – wie Klages in einem Brief an Baldur von Schirach bekannte – war der gleiche: „So gewiss es zutrifft, dass man

³ Gerhard Lehmann, *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*, Stuttgart 1943, S. 446.

⁴ Ludwig Klages, *Grundlegung der Wissenschaft vom Ausdruck*, Leipzig ¹1936, S. 360. Die Passage findet sich – geringfügig verändert (z. B. hat Klages 1936 den Begriff ‚Sozialismus‘ durch ‚Marxismus‘ ersetzt) – seit 1923 in dem Buch; Ludwig Klages, *Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft. Grundlegung der Wissenschaft vom Ausdruck*, Leipzig ²1923, S. 201.

⁵ Ludwig Klages, *Der Geist als Widersacher der Seele*, Leipzig 1932, S. 1410.

⁶ Schreiben von Klages an Werner Deubel vom 24. 2. 1933, in: *Deutsches Literaturarchiv Marbach* (künftig: DLA), KA, 61.4471–4478.

den Menschen an seinen Freunden erkennt, so gewiss auch, dass man ihn an seinen Feinden erkennt. Und allerdings, daran ist kein Zweifel: es waren und sind weitgehend dieselben Mächte, die der Auswirkung meines Schaffens und die den großen Gedanken und Taten derer sich widersetzen, welche das neue Deutschland erstehen zu lassen berufen waren.“⁷

Dass Klages mit den Mächten, gegen die sowohl er als auch die Nationalsozialisten zu kämpfen hätten, vor allem die Juden meinte, liegt auf der Hand, hatte er doch schon 1910 in *Probleme der Graphologie* in ihnen den Parasiten der Menschheit ausgemacht, der ein „Affentum der Kultur“ zeitige, die getragen wird „vom unaufhaltsam empordrängenden Element eines entarteten Semitismus“: „... kein ‚Jude‘ ist jemals völlig ‚bei der Sache‘; und kein ‚Jude‘ ist jemals völlig ‚bei sich‘. [. . .] In Wahrheit: er war niemals ‚zu Hause‘ [. . .] und das unterscheidet ihn von sämtlichen übrigen Rassen. [. . .] bleibt der ‚Jude‘ unter jedem Himmelsstrich unverzichtbar und im Innersten unveränderbar er selbst; aber beflissen, Gewohnheiten und Sitten seiner Wirte zu teilen und damit den Schein zu wecken wesentlicher Gleichheit.“⁸

Darüber hinaus identifizierte Klages wie die Nationalsozialisten die Juden mit dem schlechthin Negativen, das in seiner Metaphysik der Geist markiert; so sprach er den Juden denn auch die Haupteigenschaften der dem Geist entgegengesetzten Seele (Wesenhaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Hingabefähigkeit) und damit ihre Menschlichkeit überhaupt ab und stülpte ihnen umgekehrt die Haupteigenschaften des Geistes (Wesenlosigkeit, Lügenhaftigkeit, Begierde) über: „Den Sieg der Geschlechtlichkeit vollendet der Jude, der keine Wollust, sondern nur Geilheit kennt und den Eros als bloße Beigabe geschlechtlicher Erregungen missversteht. [. . .] Alles Menschliche ist dem Juden bloß Gebärde, ja sein menschliches Gesicht selbst ist nur eine Maske. Er ist nicht etwa verlogen, sondern die Lüge selbst. Wir stehen also auf dem Punkt zu entdecken: der Jude ist überhaupt kein Mensch.“⁹

Es liegt auf der Hand, dass das Schlagwort vom „Geist als Widersacher der Seele“ von Klages' Publikum nach solchen Äußerungen als eine Paraphrase für den „Kampf der arischen Mächte der Seele“ gegen die „jüdischen Mächte des Geistes“ gelesen werden musste – und Klages hat dem durch Veröffentlichungen wie dem von ihm selbst herausgegebenen Nachlass-Band *Rhythmen und Runen* (1944) und insbesondere der Einleitung zum Schuler-Nachlass (1940) alles andere als entgegengesteuert. Mit der gesamten jüdenfeindlichen Asphaltliteratur der Nationalsozialisten vom *Handbuch der Judenfrage* bis hin zu den *Protokollen der Weisen von Zion* wohlvertraut, stellte Klages sich hier in Kapiteln mit Überschriften wie *Ans Herz des Lebens schlich der Marder Juda*, *Von einem Juden auf einen Juden* und *Der Arier erschafft*,

⁷ Schreiben von Klages an Baldur von Schirach vom 14. 2. 1938, in: Ebenda, 61.5583/1–6.

⁸ Ludwig Klages, *Probleme der Graphologie*, Leipzig 1910, S. 78 ff.; vgl. auch Ludwig Klages, *Der Fall Nietzsche-Wagner in graphologischer Betrachtung*, in: Ders., *Zur Ausdruckslehre und Charakterkunde. Gesammelte Abhandlungen*, Heidelberg 1926, S. 132: „Unter den Rassen ist der persönliche Ehrgeiz am stärksten bei den Juden entwickelt“.

⁹ Ludwig Klages, *Rhythmen und Runen*. Nachlass von ihm selbst herausgegeben, Leipzig 1944, S. 349 bzw. 330.

der Jude verschafft sich die Welt als Opfer Judas und Judengegner der ersten Stunde dar: „Inzwischen ist nicht wenig von dem, was wir im vorigen Jahrhundert mit Mühe und unter Einbußen erst erarbeiten mussten, fast zum Gemeingut deutscher Bildung geworden. Dank den Leistungen einer großen Reihe von Forschern bedarf es heute keines Disraeli mehr, damit wir wissen, daß die ‚Drahtzieher‘ des Weltkrieges und die Geldgeber der russischen Revolution Juden waren. Was es auf sich hat mit ‚Humanität‘, ‚Weltbürgertum‘, ‚Liberalismus‘, ‚Amerikanismus‘, ‚Marxismus‘, ‚Internationalismus‘, ‚Kommunismus‘, ‚Bolschewismus‘ usw. sieht heute nur der nicht, der es nicht sehen will. Aufgedeckt sind die Ziele der Hochgrade des Logenwesens, aufgedeckt die Völkerversklavungspläne Judas.“¹⁰

Der an Verfolgungswahn grenzende Hass Klages' auf die Juden ging sogar so weit, dass er im Krieg Deutschlands gegen die Alliierten (also gegen „Liberalismus“, „Amerikanismus“ und „Marxismus“) einem apokalyptischen Endkampf „Judas mit der Menschheit“ beizuwohnen glaubte, wie er am 13. April 1942 an den Vizepräsidenten der Reichsschrifttumskammer Karl-Heinz Hederich schrieb: „Wie Sie wissen, steht es für mich seit mehr als vierzig Jahren fest, dass wir dem Endkampf Judas mit der Menschheit entgegengehen, jenem Endkampf, in welchem wir jetzt mitten darin sind. Zentrum des Judentums ist New-York-Washington, dem sein Sieg nicht einmal mit der Versteigerung des englischen Empires zu teuer erkaufte erscheint. Was aber die führenden Kreise Englands anbelangt, eingerechnet zumal die Lords, so sind sie auch blutsmäßig längst völlig durchjudet. Von den Spitzenjuden Moskaus, Londons und Washingtons werden die Völker ins Verderben getrieben im Dienste Jahwes: das und das allein ist der Sinn dessen, was mitzuerleben uns beschieden wurde.“¹¹

Klages' seit 1910 propagierter Antisemitismus sowie sein Antiamerikanismus und Antimarxismus sorgten dafür, dass er schon vor 1933 Anerkennung bei zahlreichen späteren NS-Intellektuellen wie Erich Jaensch und Ernst Krieck fand¹²; sein späterer Hauptgegner Alfred Rosenberg rief ihn 1931 sogar zur Mitarbeit am *Völkischen Beobachter* auf¹³. Bis 1931 überwoog aber bei dem eher unpolitischen Klages noch die

¹⁰ Alfred Schuler, Fragmente und Vorträge aus dem Nachlass. Mit einer Einführung von Ludwig Klages, Leipzig 1940, S. 46 f.

¹¹ Schreiben von Klages an Hederich vom 13. 4. 1942, in: DLA, KA, 61.5220/1–4.

¹² Vgl. Erich Jaensch, Die Lage und die Aufgabe der Psychologie, Leipzig 1933, S. 119, und Ernst Krieck, Erziehungsphilosophie, München 1930, S. 17. Der Klages-Kritik Rosenbergs folgend äußern beide aber auch Zweifel hinsichtlich der völligen Kompatibilität der Philosophie von Klages mit dem Nationalsozialismus.

¹³ Vgl. Raimund Baumgärtner, Weltanschauungskampf im Dritten Reich. Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg, Mainz 1977, S. 88, sowie das Schreiben von Alfred Rosenberg an Klages vom 16. 3. 1931, in: DLA, KA, 61.12902/1–2. Dennoch hat Rosenberg schon in der 1. Auflage seines Hauptwerks die Philosophie von Klages als „Psycho-Kosmogonie“ kritisiert. Vgl. Alfred Rosenberg, Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltungskämpfe unserer Zeit, München 1930, S. 137, wobei ihm allerdings vor 1933 die gemeinsame Kampfrichtung gegen Marxismus, Parlamentarismus und Judentum vordergründig wichtiger gewesen zu sein scheint als die weltanschaulichen Gegensätze zwischen Klages und dem Nationalsozialismus, die er ab 1936 so entschieden herauskehrte.

Skepsis gegenüber dem Nationalsozialismus, der ihm als ein „Sammelbecken der Beschränktheit“ erschien¹⁴. Ab 1931/32 – Klages' Hauptwerk fand auch in der nationalsozialistischen Presse positive Kritik – bekundete Klages aber immer öfter Sympathie für den Nationalsozialismus: „... die Nationalsozialisten haben sich, seit der Wahlrummel vorüber, merkwürdig klug und richtig benommen. Ihr Auszug aus dem Reichstag war eine großartige Geste, und das Gespötte der Marxistischen Blätter klang sauersüß genug.“¹⁵

Klages bekannte sich dennoch nie zum Nationalsozialismus. Er blieb ihm als einer Staatsform gegenüber, die dem von ihm angeprangerten Willen zur Macht huldigte und eigentlich in völligem Gegensatz zu seiner geistfeindlichen Philosophie stand, immer skeptisch; dem Nationalsozialismus als einer Bewegung der Jugend aber, die jene Mächte des Blutes und der Seele beschwor, die auch er verehrte, scheint Klages' Sympathie gegolten zu haben. Umgekehrt wurde Klages von den Nationalsozialisten 1933 zunächst bedenkenlos befürwortet, fügte er ihrer in den Jahren nach der Machtergreifung für unterschiedlichste Einflüsse noch sehr offenen Weltanschauung gerade hinsichtlich des programmatischen Antiintellektualismus doch manche philosophische Note hinzu. In dem, was man nicht wollte, war man sich mit Klages ohnehin einig: Zuerst galt es, die Gegner (Juden, Marxisten, Kommunisten) auszuschalten und die verhasste parlamentarische Demokratie der Weimarer Republik einschließlich des sie begründenden Liberalismus zu beseitigen – danach konnte man dann weitersehen. Solange man sich mit Klages in der Gegnerschaft eins wusste, nahm man die offensichtlichen Gegensätze in den Weltanschauungen wie Klages' Ablehnung des Sozialdarwinismus und seine Untergangsprophetie, vor allem aber die völlig gegensätzliche Beurteilung des Geistes und des Willens zur Macht in Kauf.

Die Gastvorlesung über *Grundzüge der Charakterkunde*, die Klages auf Einladung des preußischen Kultusministers Bernhard Rust im Sommersemester 1933 an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin hielt, dokumentierte denn auch zweierlei: die Befürwortung der neuen Machthaber in Deutschland durch Klages und die Befürwortung der Philosophie Klages' durch den Nationalsozialismus. Nicht unterschlagen werden darf hier, dass auch Klages' Eitelkeit seine Haltung zum Dritten Reich mitbewirkt haben dürfte, erfuhr der über Sechzigjährige mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten doch plötzlich eine Anerkennung als Philosoph, die ihm über fast 30 Jahre hinweg versagt geblieben war und ihm nun „das Glück der gewissermaßen amtlichen Berühmtheit“ sicherte, wie es die *Neue Zürcher Zeitung* 1934 formuliert: „Ludwig Klages hat in der Einleitung zu ‚Der Geist als Widersacher der Seele‘ (1929) erklärt, er sei ‚der am meisten ausgeplünderte Autor der Gegenwart‘. So muss es denn Balsam für seine wunde Seele gewesen sein, als er im Zusammenhang mit dem ‚Anbruch‘ des Dritten Reiches so etwas wie eine Bestätigung seines philosophischen Lebenswerkes erlebte. Der ‚Aufbruch‘ urweltlicher, urgermanischer Lebensformen und Lebensgefühle, die Vergötzung der Erde und des Blutes, der ‚Ein-

¹⁴ Schreiben von Klages an Kurt Seesemann vom 4. 8. 1930, in: DLA, KA, 61.7133/1–43.

¹⁵ Schreiben von Klages an Werner Deubel vom 18. 6. 1931, in: Ebenda, 61.4471–4478.

bruch' des Irrationalismus [. . .] – das alles sind Zeitzeichen, die Klages' Weltanschauung zu erhärten scheinen.“¹⁶

Dementsprechend groß war auch der Andrang der Studenten bei den Gastvorlesungen von Klages in Berlin. Weder ein Hörsaal mit 400 Plätzen noch das Auditorium Maximum der Friedrich-Wilhelm-Universität konnten genug Platz bieten, so dass Klages schließlich in der völlig überfüllten Aula der Universität lesen musste. Im Anschluss an die Gastvorlesung unterzeichneten 200 Berliner Studenten sogar ein Gesuch um eine Professur für Klages an Kultusminister Rust, damit „der über Sechzigjährige vom Zentrum des Reiches, von der Reichshauptstadt aus, das begonnene Werk der Reinigung, Erneuerung und Sicherung des deutschen Geistes“ vollende“¹⁷.

Dass Klages die Professur versagt blieb, dürfte auf die ablehnende Haltung des von den Nationalsozialisten an der Friedrich-Wilhelm-Universität mit einem Institut für Politische Pädagogik ausgestatteten Alfred Baeumler zurückzuführen gewesen sein, der schon seit einigen Jahren einen philosophischen Kleinkrieg gegen Klages und seine Nietzsche-, bzw. Bachofen-Deutung führte¹⁸. Einem Artikel im *Völkischen Beobachter* vom 27. Mai 1933 zufolge hatte Kultusminister Rust nach der Machtergreifung „Klages und Baeumler gleichzeitig an die Universität Berlin berufen“, um den Studenten mit dem für preußischen Geist und für Ordnung einstehenden Kant-Anhänger Baeumler und dem für die elementaren und ungeformten Urkräfte des Lebens eintretenden Klages die beiden „Gegenpole innerhalb der völkischen Idee“ zu präsentieren: „Der Kampfplatz ist geschaffen. [. . .] Es gilt, auf diesem Boden Entscheidungen auszufechten, die nicht nur für die Philosophie gelten werden.“¹⁹ Die Niederlage gegen Klages in der ersten Runde konnte der bei den Studenten unbeliebte und bald vor geringer Hörerschaft lesende Baeumler immerhin dadurch begrenzen, dass er – unter Aufbietung seines ganzen politischen Einflusses – eine Professur für Klages verhinderte; sein Konkurrent wurde aber für das Wintersemester 1933/34 zu einer weiteren Gastvorlesung über *Geist und Seele* an die Friedrich-Wilhelm-Universität eingeladen, die wiederum auf begeisterte Resonanz bei den Studenten stieß. Die Berliner NSDAP-Studentenschaft bedauerte noch 1935 in ihrer Wochenschrift *Der Aktivist* die Ablehnung einer Professur für Klages: „Als 1933 der Versuch gemacht wurde, der Philosophie einen neuen Auftrieb zu geben, war einer der glücklichsten Griffe die Berufung von Ludwig Klages zu Gastvorlesungen an der Berliner Universität. Alles ließ sich gut an. Klages, dem gewiss niemand vorwirft, liberalistische Wis-

¹⁶ Wider Ludwig Klages, in: Neue Zürcher Zeitung vom 23. 9. 1934.

¹⁷ 200 Berliner Studenten an den Kultusminister, in: Berliner Börsen-Zeitung vom 26. 7. 1933.

¹⁸ Vgl. Ludwig Klages, Vom kosmogonischen Eros, Jena 1922, S. 225 ff. In seiner Bachofen-Einleitung von 1926 wirft Baeumler dem Bachofen-Entdecker Klages „Dogmatisierung und Monopolisierung des Bachofenschen Lebenswerkes“ vor und kritisiert, dass er nur auf prälogische und mythische Erlebnisweisen zurückblicke und sich dadurch dem gestalterischen und politisch-praktischen Wollen der Menschheit widersetze. Vgl. Johann J. Bachofen, *Der Mythos von Orient und Okzident. Eine Metaphysik der Alten Welt*, hrsg. von Manfred Schroeter, München 1926, S. CCVIIff.

¹⁹ Gegenpole innerhalb der völkischen Idee. Klages und Baeumler in Berlin, in: *Völkischer Beobachter* vom 27. 5. 1933.

senschaft zu treiben, hatte volle Hörsäle, ohne dass man die Studenten zum Besuch seiner Vorlesungen zwingen musste. Doch schon nach zwei Semestern hörten die Vorlesungen auf. [...] Mit Fug und Recht weist der Verfasser auf die unverständliche Tatsache hin, dass das neue Deutschland einem Manne wie Ludwig Klages nicht einen Platz zuzuweisen vermag, der ihm wie gewiss keinem deutschen Philosophen der Gegenwart gebührt. [...] Die kleinlichen Widerstände, die Klages schon immer in Deutschland entgegengearbeitet haben, auszuschalten und ihn nach Berlin zu berufen, gehört m. E. zu den Ehrenpflichten unseres Bildungswesens.“²⁰

Auch wenn Klages die Berufung auf einen Lehrstuhl in Berlin versagt blieb, erhielt er doch weiterhin Ehrungen: 1933 wurde er von der im selben Jahr gegründeten und unter ihrem Präsidenten von Müller rasch gleichgeschalteten *Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums* (Deutsche Akademie), deren Senat aus den hundert anerkanntesten Vertretern des nationalsozialistischen deutschen Kulturlebens bestehen sollte, zum Senator auf Lebenszeit ernannt. Im Auftrag der Deutschen Akademie hielt Klages nicht nur einen Vortrag auf der Reichsschultagung in München am 25. Juli 1935²¹, 1935–36 unternahm er sogar eine Vortragsreise durch Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und das Baltikum, um für das neue Deutschland zu werben²². Den Erfolg und die Bedeutung der Vortragsreisen von Klages für das Dritte Reich verdeutlichte die folgende Pressemitteilung der Deutschen Akademie aus dem Jahre 1936: „Der bekannte Forscher und Auslandssprecher der Deutschen Akademie Ludwig Klages, der wie kaum ein anderer im Ausland die Liebe für deutschen Geist und deutsches Wesen zu wecken vermochte, hielt soeben über Hauptgegenstände seines Forschungsgebietes in Zürich und Bern je sechswöchige Vorlesungen, die aus fast allen Kreisen der Bevölkerung besucht waren und stärksten Wiederhall fanden.“²³

Neben den Gastvorlesungen in Berlin und den Vortragsreisen für die Deutsche Akademie zeugen auch eine Reihe von Publikationen Klages' aus den Jahren 1933–36 für seine wohlwollende Haltung gegenüber dem Dritten Reich. So veröffentlichte Klages 1935 in der vom Reichsfachschaftsleiter der Fachschaft Volksschule im Nationalsozialistischen Lehrerbund Ernst Bargheer herausgegebenen Zeitschrift *Der neue Volkserzieher* den Aufsatz *Vom Verhältnis der Erziehung zum Wesen des Menschen*, mit dem er erstmalig seine Seelenkunde für eine philosophische Begründung einer neuen Erziehungswissenschaft fruchtbar zu machen versuchte²⁴. Bereits 1934 geneh-

²⁰ Der Aktivist. Wochenschrift für Politik und Wissen vom 21. 9. 1935, zit. nach: Klages und die Berliner Universität, in: Rhythmus 13 (1935), Heft 9/10, S. 303. Eine Abschrift des Artikels findet sich in der Personalakte Ludwig Klages aus dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, in: Bundesarchiv Berlin (künftig: BA), R 4901/PA K236.

²¹ Schreiben von Klages an die Deutsche Akademie vom 14. 7. 1935, in: DLA, KA, 61.6283–84.

²² BA, R 51, Deutsche Akademie/480, und Klages' Bericht über seine „Nordlandrunde“ an die Deutsche Akademie, in: DLA, KA, 61.6283–84, sowie das Schreiben von Hans Kern an Klages vom 26. 1. 1938, in: Ebenda, 61.10290–98.

²³ Vorträge von Ludwig Klages, in: Münchner Neueste Nachrichten vom 22. 12. 1936.

²⁴ Vgl. Ludwig Klages, *Vom Verhältnis der Erziehung zum Wesen des Menschen*, in: *Der neue Volkserzieher* 1 (1935), S. 313–319.

migte Klages den Abdruck seiner Prosaskizze *Timur* in dem für den Schulunterricht bestimmten Sammelband *Wehrhaftes Schrifttum – Ausgewählte Prosa für den Deutschunterricht*²⁵ und 1936 fügte er in der 5. Auflage seines Buches *Grundlegung der Wissenschaft vom Ausdruck* den Satz ein: „Der theoretischen Kritik des Verfassers am herkömmlichen Staatsgedanken, eingerechnet dessen verderbliche Folgen [. . .], ist inzwischen eine einzig dastehende Kritik durch die Tat gefolgt: hat doch das Dritte Reich außer anderm sogleich die Aufgabe in Angriff genommen, die Gauverbände wiederzuerwecken.“²⁶

In einem von Klages selbst verfassten Entwurf eines Artikels über sein Buch *Vom Wesen des Rhythmus* (1934) hieß es 1936 gar: „Im Erbstrom ewig sich erneuernd prägt sich Familie, Sippe, Stamm und Volkstum aus und gestaltet Gemeinschaften aus der Gemeinschaft des Blutes. [. . .] Wer sich daher für die Wiedererweckung des Rhythmus im schaffenden Volk einsetzt, wirkt unmittelbar an der Wiedererweckung des echten Volkstums selbst, wie es sichtbar und hörbar zum Ausdruck kommt in Liedern und Sagen, Festen und Tänzen. (Es war daher ein trefflicher Gedanke des Führers und Reichskanzlers, nach der Machtübernahme das Volk unter anderem auch in Festen sich finden zu lassen!)“²⁷

Trotz seiner häufig bekundeten Befürwortung des Nationalsozialismus (der auch eine gewisse politische Naivität von Klages zugrunde gelegen haben muss, der selbst da eine Bestätigung seiner Philosophie zu sehen glaubte, wo es Hitler mit seiner unausgegorenen Reichsreform von 1934 nur darum ging, sein Herrschaftssystem zu festigen) und trotz der grundsätzlichen Befürwortung seiner Philosophie durch die Nationalsozialisten stieß Klages schon ab 1936 immer wieder auf Kritik aus den Reihen der NS-Elite, vor allem bei Baeumler und Alfred Rosenberg, die in dem wesentlich populäreren Klages einen weltanschaulichen Konkurrenten witterten. 1936 äußerte Baeumler „weltanschauliche Bedenken“ gegen weitere Gastvorlesungen von Klages, was er vor allem mit der Gefahr begründete, die von einem „sehr rührigen und umfangreichen Kreis von jungen Gelehrten und Literaten“ ausgehe, „der die Psychologie von Ludwig Klages an die Stelle der nationalsozialistischen Weltanschauung zu setzen bemüht ist“²⁸. Mit dieser Attacke Baeumlers setzte der öffentliche Kampf gegen Klages und sein Werk ein, der

²⁵ Vgl. Ludwig Klages, *Timur*, in: *Wehrhaftes Schrifttum. Ausgewählte Prosa für den Deutschunterricht*, Paderborn 1934, S. 73 f.

²⁶ Klages, *Grundlegung der Wissenschaft vom Ausdruck*, S. 325.

²⁷ Schreiben von Klages an Hans Kern vom 18. 8. 1936, in: DLA, KA, 61.5608–5614.

²⁸ Schreiben von Alfred Baeumler an das Philosophische Dekanat der Universität Berlin vom 21. 3. 1936, in: BA, R 4901/PA K236. Klages zeigte sich empört über das Gutachten von Baeumler: „Sollte das, was ich inzwischen über ein Gutachten des Herrn Prof. B. gehört habe, auch nur annähernd stimmen, so wäre es skandalös, und ich müsste fragen, womit eigentlich dieser Herr sich selbst legitimiert? Wann und wo, ich meine in welcher Schrift hat er vor 1933 zum Rassenproblem Stellung genommen? Wann vor 1933 gegen Juda! Ich wäre sehr begierig, darüber Näheres zu hören.“ (Schreiben von Klages an Kurt Seesemann vom 9. 6. 1936, in: BA, R 4901/PA K236).

sich zunächst vor allem gegen den erwähnten Kreis der Anhänger von Klages richtete²⁹.

Bereits 1933 war von einer Gruppe Leipziger Studenten um den Mediziner Julius Deussen der *Arbeitskreis für biozentrische Forschung im Reichsbund Volkstum und Heimat* (AKBF) ins Leben gerufen worden, der sich die Aufgabe stellte, das Werk von Klages einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen³⁰. Rudolf Bode, NSDAP-Gymnastikpapst und Leiter der von Reichsbauernführer R. Walther Darré gegründeten *Reichsschule des Reichsnährstandes für Leibesübungen*, stellte dem AKBF ab 1934 die Monatsschrift *Rhythmus* seines äußerst mitgliederstarken Bode-Bundes für Mitteilungen und Bekanntgaben zur Verfügung, und so gelang es bald, nahezu alle in Deutschland lebenden Freunde und Anhänger von Klages zu sammeln. Dem AKBF gehörten unter anderem der Dramatiker Werner Deubel, der Volkskundler und Mitarbeiter von Himmlers SS-Ahnenerbe Otto Huth³¹, der Literaturwissenschaftler und Abteilungsleiter der von 1937 bis 1939 arbeitenden Prüfstelle für die Gebiete Charakterologie, Ausdruckskunde und Graphologie in der Reichsschrifttumskammer Hans Kern³² sowie der Schriftleiter der parteiamtlichen Zeitung *Die neue Wirtschaft* und als Mitglied der Reichsleitung der NSDAP politisch sehr einflussreiche Nationalökonom Kurt Seesemann an³³.

Das Tätigkeitsfeld des AKBF bestand in den Jahren seines Bestehens von 1933 bis 1936 hauptsächlich darin, Klages in Aufsätzen für NS-Zeitungen und -Zeitschriften als den für den Nationalsozialismus maßgeblichsten Philosophen darzustellen und ihn vor Kritik aus den Reihen der Nationalsozialisten, die vereinzelt von Anfang an geäußert worden war, in Schutz zu nehmen. Bis zu welcher fragwürdigen Aktionen diese von Klages aus der Schweiz gesteuerte Arbeit des AKBF³⁴ gehen konnte, zeigte der Fall Deussen 1934/35. Deussen hatte in einem Buch über *Klages' Kritik des Geistes* (1934) das philosophische System seines Lehrers in einigen Punkten zu kritisieren gewagt und sich dadurch den Zorn von Klages und seinen Anhängern zugezogen, woraufhin das NSDAP-Mitglied nicht nur aus dem von ihm selbst gegründeten AKBF

²⁹ Das umfangreiche Material über Klages und seine Anhänger in Form von gesammelten Zeitungsartikeln, Gutachten und Überwachungsergebnissen ist enthalten in der Akte Ludwig Klages des Amtes Rosenberg, in: Institut für Zeitgeschichte München (künftig: IFZ-Archiv), MA 116/7. Dass den Klages-Anhängern das Ziel von Baumlager klar war, zeigt ein Brief von Hans Kern an Klages vom 31. 1. 1938, in: DLA, KA, 61.5608–5614: „Worauf der Prof. B. hinaus will, ist klar: er hat nichts anderes als den vollständigen geistigen Boykott ihres Werkes im Sinn.“

³⁰ Vgl. DLA, KA, Teilnachlass Julius Deussen, und das von Kurt Seesemann dem Reichserziehungsministerium zur Verfügung gestellte Material über den AKBF, in: BA, R 4901/PA K236.

³¹ Vgl. Otto Huth, *Der Lichterbaum. Germanischer Mythos und deutscher Volksbrauch* (Schriftenreihe Deutsches Ahnenerbe), Berlin 1938.

³² Schreiben von Hans Kern an das Vortragsamt des Deutschen Volksbildungswerkes vom 6. 3. 1939, in: IFZ-Archiv, MA 116/7; Schreiben von Hans Kern an Klages aus den Jahren 1937–39, in: DLA, KA, 61.5608–5614.

³³ Vgl. Kurt Seesemann, *Sozialismus und Nationalsozialismus*, in: *Volk und Raum* 2 (1932), Heft 6, und ders., *Arbeit und Eigentum*, München 1937.

³⁴ Schreiben von Klages an Hans Eggert Schröder vom 7. 7. 1937, in: DLA, KA, 61.7023–7024.

ausgeschlossen, sondern darüber hinaus in einem von Kurt Seesemann im *Stürmer* veröffentlichten Schmähartikel als Jude beschimpft und mit der Gestapo bedroht wurde³⁵. Deussen erhob daraufhin eine Beleidigungsklage gegen Seesemann, und der Psychologe Klages legte dem Gericht ein Gutachten über Deussen vor, in dem er ihm eine dem Nationalsozialismus feindselige Haltung unterstellte³⁶; Seesemann stieß in dasselbe Horn, als er seinen Angriff auf Deussen damit begründete, dieser habe mit Klages einen „der Wegbereiter der philosophischen Fundamente des Nationalsozialismus“ beleidigt und damit auch dem Dritten Reich geschadet: „Es sei hier noch bemerkt, dass L. Klages von der deutschen Studentenschaft in Zürich aus Propagandagründen für die Kultur des Dritten Reiches zu einem Vortrag angesetzt wurde, um den Nationalsozialismus im Ausland richtig und würdig zu vertreten. [...] Solche Arbeit für das Dritte Reich wird aber sofort konterkariert durch Bücher, wie Deussen eins geschrieben hat, da sie das willkommene Material enthalten, um die dem Nationalsozialismus heiligen Werte wie Blut und Boden, germanische Lebensformen und Lebensgefühle, das Irrationale im Leben des Volkes usw. verächtlich zu machen.“³⁷

Die in den Publikationen des AKBF immer wiederkehrenden Argumentationsmuster solcher Parteinahmen für Klages, in denen stets die Übereinstimmungen in der nationalsozialistischen und der Klages'schen Weltanschauung hervorgehoben oder die Vorträge von Klages im Ausland zu Propagandaauftritten für das Dritte Reich stilisiert werden, wurden vom Nachfolger Deussens als AKBF-Geschäftsführer Hans Eggert Schröder auf die Spitze getrieben: „Es ist jenes Weltbild, für dessen Grundeinsichten inzwischen die nationalsozialistische Revolution andere, eigene Schlagworte geprägt hat, dessen Erkenntnissen ihre kämpferische Bewegung folgte, dessen Vollendung sie als letztes Ziel vor sich sieht, und dessen jedem feindlichen Einwurf stichhaltende wissenschaftliche Untermauerung nur ihrem ersten Finder selbst gelang!“³⁸

³⁵ Vgl. *Der Stürmer* 13 (1935), Heft 48. Ein ähnlicher Artikel findet sich bereits im „Berliner Tageblatt“ vom 12. 8. 1934. Die Informationen über die angeblich jüdische Abstammung Deussens erhielt Seesemann übrigens von Klages: „Ferner wird Sie noch folgendes interessieren. Jeder Mensch hat zwei Großmütter, also auch Deussen. Die eine davon ist, wie ich aus sicherer Quelle erfahren habe, Jüdin; ob die andre auch, weiß ich nicht. Davon abgesehen bin ich seit Jahren von der halb-jüdischen Beschaffenheit D.'s aus andern Gründen überzeugt“. Schreiben von Klages an Kurt Seesemann vom 25. 7. 1934, in: DLA, KA, 61.7133/1–43.

³⁶ DLA, KA, Teilnachlass Julius Deussen, Konvolut AKBF. Deussen selbst war 1944 als Arzt in der Kinderfachabteilung Eichberg/Heidelberg an Euthanasie-Morden an behinderten Kindern beteiligt. Vgl. *DIE ZEIT* vom 28. 9. 1984, S. 74.

³⁷ DLA, KA, Teilnachlass Julius Deussen, Konvolut Deussen/Seesemann.

³⁸ Hans Eggert Schröder, Ludwig Klages. *Der Mensch und das Leben*, in: *Rhythmus* 15 (1937), Heft 7/8, S. 222f.; vgl. u. a. auch Schröders Artikel über Klages in: *Das Volk. Kampfblatt für völkische Kultur und Politik* 1 (1936), Heft 10. In seiner nach dem Krieg erschienenen Klages-Biographie hat Schröder dann versucht, den „wissenschaftlichen Untermaurer des nationalsozialistischen Weltbildes“ als entschiedenen Gegner des Nationalsozialismus darzustellen (vgl. Hans Eggert Schröder, *Ludwig Klages. Die Geschichte seines Lebens*, Bd. II.2, 1992, S. 1202).

Solche Publikationen waren Salz in die Wunden des ohnehin schon angeschlagenen Baeumler, der im Fall Klages nun auch stärker auf den NSDAP-Chefideologen Rosenberg einwirkte. Rosenberg war 1934 von Hitler zum *Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP* ernannt, allerdings mit keinerlei konkreten Machtbefugnissen ausgestattet worden. Dass er innerhalb des nationalsozialistischen Machtapparates keinen größeren Einfluss hatte, konnten Klages und seine Anhänger freilich nicht wissen, als dem AKBF-Geschäftsführer Hans Eggert Schröder im Mai 1936 auf Geheiß des von Baeumler angestachelten Rosenberg durch die Gestapo mitgeteilt wurde, gegen die Eintragung des AKBF in das NS-Vereinsregister beim Amtsgericht Berlin sei Einspruch erhoben worden, „da der Verein staatspolizeilich unerwünscht“ sei³⁹. Das dem Verbot des AKBF vorangegangene parteiamtliche Gutachten von Baeumler vom 9. Februar 1936 hatte folgenden Wortlaut: „Gegen die Eintragung des ‚Arbeitskreises für biozentrische Forschung‘ in das Vereinsregister bestehen weltanschauliche Bedenken.

1. Es ist zu beanstanden, dass durch den Namen des Arbeitskreises die Vorstellung erweckt wird, es handle sich um eine wissenschaftliche Vereinigung, während es sich in der Tat, wie aus § 2 und § 17 der Satzung hervorgeht, um eine Vereinigung handelt, die weltanschauliche Gedanken fruchtbar machen, ins Leben hinaustragen will, und für ein bestimmtes Welt- und Menschenbild kämpfen möchte. Es handelt sich also nicht um eine wissenschaftliche, sondern um eine weltanschaulich-politische Vereinigung.
2. Die Frage, ob die weltanschaulichen Ziele dieser Vereinigung mit denen des Nationalsozialismus übereinstimmen, ist zu verneinen. [...] Nicht die Weltanschauung Adolf Hitlers, sondern die Weltanschauung von Klages wird in den Mittelpunkt gerückt. [...] Adolf Hitler wird lediglich die Leistung zugeschrieben, dass er die von dem Kreise anerkannte Weltanschauung zur ‚Grundlage einer neuen deutschen Kultur‘ gemacht habe. [...] Scheinbar stimmt die Weltanschauung des Kreises wenigstens im Ansatzpunkt mit der nationalsozialistischen Weltanschauung überein, und zwar insofern hier der Begriff des Lebens in den Mittelpunkt gerückt wird. [...] Diese Forderung stimmt jedoch nur scheinbar mit dem nationalsozialistischen Programmpunkt ‚Blut und Boden‘ zusammen, da es sich hier nicht um die Erkenntnis der Notwendigkeit einer politischen Selbstbehauptung unseres Volkes in seinem Lebensraum handelt, sondern um die metaphysische Idee der Eingliederung auch unseres Volkes in das Weltganze (Kosmos). [...] Dem Nationalsozialismus liegt diese Verabsolutierung des kosmischen Lebens [...] und die damit verbundene Geistfeindschaft (Geist = Logos) völlig fern. [...]

Die Weltanschauung von Klages schließt andere Weltanschauungen neben sich aus; sie erhebt den absoluten Totalitätsanspruch. Durch die Gründung eines Vereins zur Verbreitung dieser Weltanschauung wird eine Art weltanschaulicher Parteigründung vollzogen.“⁴⁰

Das Verbot des AKBF hatte allerdings nicht das Ende der Auseinandersetzung um Klages zur Folge, sondern eine noch größere Publikationsflut der nun lediglich weniger organisiert arbeitenden Klages-Anhänger, die anlässlich des 65. Geburtstags von Klages im Dezember 1937 ihren Höhepunkt erreichte, als in der Dezember-Ausgabe des *Rhythmus* zahlreiche Glückwünsche unter anderem von Rudolf Bode, dem Vor-

³⁹ Schreiben der Preußischen Geheimen Staatspolizei an den Geschäftsführer des AKBF Hans Eggert Schröder vom 7. 5. 1936, in: BA, R 4901/PA K236.

⁴⁰ Schreiben von Alfred Baeumler an Alfred Rosenberg vom 9. 2. 1936, in: IFZ-Archiv, MA 116/7.

sitzenden der Deutschen Gesellschaft für Psychologie Erich Jaensch, dem Verleger Ernst Reclam, dem Reichstagsabgeordneten und Hitler-Freund Hugo Bruckmann sowie dem (1944 wegen seiner Mitwirkung am Hitler-Attentat hingerichteten) deutschen Botschafter in Rom Ulrich von Hassell abgedruckt und Exemplare davon an sämtliche Dienststellen der NSDAP verschickt wurden. Das war eine offene Kriegserklärung an Rosenberg und Baeumler, allein schon durch die (eindeutig gegen den NSDAP-Chefideologen gerichtete) Polemik von Rudolf Bode: „Es hat keinen Sinn, solche Gegner von Ludwig Klages zu widerlegen, deren Physiognomie sich selbst widerlegt.“⁴¹

Rosenberg spielte den 65. Geburtstag von Klages bewußt herunter und ließ im *Völkischen Beobachter* und in den ebenfalls von ihm herausgegebenen *NS-Monatsheften*, der zentralen politischen und kulturellen Zeitschrift der NSDAP, zwei eindeutig ablehnende Artikel publizieren⁴². Der nachweislich vom Amt Rosenberg in Auftrag gegebene Artikel des Kieler Philosophie-Professors Ferdinand Weinhandl in den *NS-Monatsheften* musste – auch wenn dem keineswegs so war – für Klages und seine Anhänger durch den Erscheinungsort als eine parteiamtliche Stellungnahme erscheinen. Dieser Eindruck wurde durch Anzeigen wie in der von Rosenbergs Amt Schrifttumspflege herausgegebenen Zeitschrift *Bücherkunde* noch verstärkt; hier hieß es: „Auf Grund der vielen, bei uns eingegangenen Anfragen nach dem Schrifttum und der Bedeutung des Philosophen Ludwig Klages [. . .] sahen wir uns veranlasst, von unserem Mitarbeiter, Pg. Professor Dr. Weinhandl – Kiel, eine ausführliche Würdigung der Person und des Werkes von Ludwig Klages schreiben zu lassen. Dieser Beitrag von Prof. Weinhandl ist jedoch von so grundsätzlicher Bedeutung, dass wir ihn auf Wunsch des Reichsleiters Rosenberg für die Januarnummer der NS-Monatshefte zur Verfügung gestellt haben. Wir weisen ausdrücklich auf diesen Aufsatz hin und sehen hiermit alle an uns gestellten Anfragen als beantwortet an. Amt Schrifttumspflege.“⁴³

Weinhandl ging in seinem Aufsatz zunächst auf einige Berührungspunkte zwischen Klages und dem Nationalsozialismus ein: „In ihrer ganzheitlichen und antiintellektualistischen Grundausrichtung berührt sich die Lehre von Klages ohne Zweifel mit der nationalsozialistischen Haltung“. Dann betonte er aber, dass der nationalsozialistische Rassegedanke in der Philosophie von Klages fehle; auch seine Betonung des erlebenden Einzelnen gegenüber der Volksgemeinschaft widerspreche dem Nationalsozialismus. Der Hauptgegensatz liege schließlich in Klages' Bewertung des Geistes: „Der Geist [. . .] ist nach unserer Auffassung nicht ein lebensfeindliches Zersetzungsprodukt, sondern ureigenster Rassen Ausdruck und schöpferische Höchstleistung der nordischen Seele.“ Klages' Kritik des Willens müsse deshalb vom National-

⁴¹ *Rhythmus* 15 (1937), Heft 11/12, S. 277 f.

⁴² Kritik an Klages findet sich 1938 auch in einem von Baeumler gesteuerten Artikel im Kampfblatt des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes „Bewegung“ vom 15. 3. 1938. In Christoph Steding, *Das Reich und die Krankheit der europäischen Kultur*, Hamburg 1938, S. 444, wird Klages sogar zum „verschweizerten Reichsfeind“ erklärt.

⁴³ Zum Thema Ludwig Klages, in: *Bücherkunde* 5 (1938), Heft 1.

sozialismus abgelehnt werden: „Wenn etwas aber heute unser Leben zu erhalten, unseren schöpferischen Kräften Raum zu schaffen vermag, so ist es der auf die Zukunft gerichtete politische Wille.“⁴⁴

Der Klages-Kreis schlug in der Januar-Ausgabe 1938 des *Rhythmus* zurück. Den Vorwürfen aus den *Nationalsozialistischen Monatsheften* hielt Hans Eggert Schröder entgegen, dass Klages' Hauptanliegen seit 1910 der „Kampf gegen die jüdisch bedingte Rassenzersetzung“ und für eine entsprechende „politische Neuordnung“ sei, um das Judentum „wieder in seine Schranken zu weisen“. Ferner liefere Klages in seinem Werk die seelenkundliche „Begründung des Führerprinzips“ und der Volksgemeinschaft, wie er auch gegen den Bolschewismus und seine „Versklavung aller Lebenswerte im Dienste gemeinschaftsfeindlicher Egoisten jüdischer und rasseloser Einzelner“ kämpfe. Mit dem Schlagwort vom Geist als Widersacher der Seele schließlich sei bei Klages nur „der lebensfeindliche Geist jüdischer Prägung [gemeint], nicht aber der lebendige Geist gesunder Völker und Rassen“. Daraus ergebe sich, dass „die Entdeckungen und Ergebnisse der Klages'schen Philosophie [. . .] mit den Anschauungen und der Lebenshaltung des Nationalsozialismus“ in erstaunlichem Ausmaße übereinstimmten, ließen sich doch „weder auf wirtschaftlichem noch auf technischem noch auf staatspolitischem und vollends nicht auf sozialem, rassenbiologischem, weltanschaulichem und kulturellem Gebiet Abweichungen der Auffassung“ finden⁴⁵.

Nach Rosenbergs Attacke griff im Januar 1938 auch ein Klages-Befürworter aus der obersten Parteispitze der NSDAP in den Kampf um Klages ein. Auf dem Titelblatt des HJ-Führerorgans *Wille und Macht* (dem Organ einer immerhin 4 Millionen zählenden Parteigliederung) erschien unter der provozierenden Schlagzeile „Wir stehen zu Ludwig Klages“ ein Bekenntnis der HJ-Führung zu Klages⁴⁶. Herausgeber der Zeitschrift war Baldur von Schirach, als Reichsjugendführer, wie Rosenberg, Reichsleiter der NSDAP, innerhalb des nationalsozialistischen Herrschaftssystems aber von ungleich höherem Einfluss als der Chefideologe. Der Ablehnung von Klages durch Rosenberg setzte Schirach ein „zur Beschäftigung mit Klages Werk anspornendes Wort“ entgegen. Klages selbst wurde als „der bedeutendste Charakterforscher unserer Zeit“ und als „verwandt in seiner Philosophie mit den schöpferischen Kräften des politischen Geschehens unserer Zeit“ gefeiert. Schirach übersah zwar nicht, „daß in einigen, allerdings nicht entscheidenden Zügen unsere Anschauungen von denen von Klages verschieden sind“, dennoch „gehört er zu uns“, ist er „in entscheidenden Punkten unser Kampfgenosse“: „Daß er es ist, verdient einmal grundsätzlich festgestellt zu werden in einer Zeit, wo alle überkommenen Richtungen von

⁴⁴ Ferdinand Weinhandl, Ludwig Klages, in: *Nationalsozialistische Monatshefte* 9 (1938), Heft 1, S. 40.

⁴⁵ Hans Eggert Schröder, Das Werk von Ludwig Klages, in: *Rhythmus* 16 (1938), Heft 1/2, S. 3 ff.

⁴⁶ Wir stehen zu Ludwig Klages, in: *Wille und Macht* 6 (1938), Heft 2, S. 3–9. Ebenfalls im Januar 1938 erschien in einer weiteren führenden NS-Zeitschrift ein Artikel von Hans Kern über Klages: Ein Kämpfer für die Seele, in: *Frauenkultur. Zeitschrift des Deutschen Frauenwerkes* 42 (1938), Heft 1, S. 10–13.

sich behaupten, ‚schon immer‘ nationalsozialistisch gewesen zu sein. Klages würde gewiß einen solchen Anspruch nicht erheben; sein Werk ist aus seiner eigenen Kraft entstanden, und dessen Grundzüge lagen schon vor dem Weltkrieg fest; daß es sich unter diesen Umständen nicht vollständig mit dem Nationalsozialismus deckt, versteht sich. [. . .] Und darum werden wir die Stimme von Ludwig Klages nicht überhören, der heute an seinem Lebensabend das Glück besitzt, eine dynamische Bewegung in unserem Volk zu erleben, die auch nach Gesetzen handelt, zu deren Gültigkeit und Wert er als Philosoph und Wissenschaftler gelangte, als es unpopulär war, derartige Erkenntnisse in der Welt der Wissenschaften auszusprechen. Die Jugend, der man heute die Ehrfurcht anzieht, weiß, was sie in Ludwig Klages besitzt.“⁴⁷

Für Rosenberg und Baeumler war das Bekenntnis von Schirach zur Philosophie von Klages ein schwerer Schlag. Schon 1937 hatte Rosenberg bei der HJ wegen „weltanschaulicher Verkündigungen auf eigene Faust“ interveniert. Auch diesmal richtete er sofort eine Beschwerde an Schirach und wies dabei auf die von ihm festgestellten Widersprüche zwischen Klages und dem Nationalsozialismus hin. Dem hielt Schirach entgegen, dass er beim Studium von Klages keine entscheidenden Gegensätze zu dem im Vorwort von Rosenbergs *Mythus* genannten Leitsatz von der Rasse als der Außenseite der Seele gefunden habe⁴⁸. Schirach hatte aber – wie alle anderen Parteiführer und Minister (wie sich 1946 in Nürnberg herausstellte) – Rosenbergs Hauptwerk (bis auf das Vorwort) nie gelesen, das Werk von Klages aber offenbar genauestens studiert.

Um Klarheit zu schaffen und sich noch nachdrücklicher zu ihm bekennen zu können, bat Schirach Klages, den Herausgebern und den Lesern von *Wille und Macht* in einem Schreiben seine positive Einstellung zur nationalsozialistischen Bewegung zu bekunden⁴⁹. Klages kam dieser Bitte am 14. Februar 1938 umgehend nach: „Lassen Sie mich Ihnen zum Ausdruck bringen, mit wie starker Anteilnahme ich im 2. Heft des 6. Jahrganges ‚Wille und Macht‘ den trefflichen Aufsatz ‚Wir stehen zu Ludwig Klages‘ gelesen habe. Denn was könnte einen Denker, der, ohne mit irdischen Gütern gesegnet zu sein, lebenslänglich gegen den Strom geschwommen ist, mehr beglücken, als wenn ihm ein Anzeichen dafür wird, dass es die Jugend, die neue Jugend ist, deren Herz sich seinen naturgemäß eben nicht leicht zugänglichen Einsichten zu öffnen beginnt! [. . .] So gewiss es zutrifft, dass man den Menschen an seinen Freunden erkennt, so gewiss auch, dass man ihn an seinen Feinden erkennt. Und allerdings, daran ist kein Zweifel: es waren und sind weitgehend dieselben Mächte, die der Auswirkung meines Schaffens und die den großen Gedanken und Taten derer sich widersetzen, welche das neue Deutschland erstehen zu lassen berufen waren. – Möchten Ihre tapferen Worte dazu beigetragen haben, jene Missverständnisse zu beseitigen, die den vollen Einklang da und dort immer noch zu stören scheinen!“⁵⁰

⁴⁷ Schirach, *Wir stehen zu Ludwig Klages*, S. 3 ff.

⁴⁸ Vgl. Baumgärtner, *Weltanschauungskampf im Dritten Reich*, S. 88.

⁴⁹ Schreiben von Günter Kaufmann an Klages vom Februar 1938, in: DLA, KA, 61.10250/1–4.

⁵⁰ Schreiben von Klages an Kaufmann vom 14. 2. 1938, in: Ebenda, 61.5583/1–6.

Dieser Brief bestärkte Schirach in seiner Haltung gegen Rosenberg. Hans Kern teilte Klages in einem Schreiben vom 16. Februar mit, dass Schirach ihm über seinen Pressechef Günter Kaufmann Folgendes habe ausrichten lassen: „Schirach will nicht nur an dem Bekenntnis seiner Organisation zu Ihrem Werk festhalten, sondern künftig immer wieder von Zeit zu Zeit auf dies Werk zurückkommen, damit die erste Aktion nicht die einzige bleibt. Kaufmann teilte mir mit, dass Sch. es sich zur hohen Ehre anrechnen würde, wenn Sie ihm bei Gelegenheit einer Deutschlandreise die Möglichkeit einer persönlichen Aussprache bieten würden. Z. B. in München, wo er sich häufig aufhält. Sch. habe den Wunsch und Willen, die Jugend mit Ihrem Werk vertraut zu machen.“⁵¹

Schirach habe Kaufmann deshalb auch angewiesen, Rosenberg gegenüber sehr entschieden aufzutreten. Die Reaktionen der Leser von *Wille und Macht* dürften den HJ-Führer in seiner Haltung noch weiter bestärkt haben⁵²: Noch niemals seien „so viel begeisterte Zuschriften an die Redaktion gelangt, wie eben jetzt anlässlich des ‚Bekenntnisses‘“⁵³. Und Kaufmann selbst schrieb am 24. Februar 1938 an Klages: „Sie können sich denken, welchen Staub und welches Echo unsere Ausführungen in der Öffentlichkeit ausgelöst haben. Die Stimmen der Begeisterung über unser Bekenntnis haben eine kleine Anzahl kritischer Bemerkungen erdrückt.“⁵⁴

Für den 19. Mai 1938 organisierte Kaufmann sogar ein Treffen zwischen Schirach und Klages in München, über das es aber keine Dokumente gibt⁵⁵. Dass Schirach für Klages eintrat, zeigt nicht nur, dass Rosenbergs Ideologie von den mächtigeren Parteiführern keineswegs als verbindlich anerkannt wurde, sondern auch, dass man die Philosophie Klages' selbst unter der NS-Elite als durchaus mit dem Nationalsozialismus in Übereinstimmung betrachtete⁵⁶.

Für die Anhänger von Klages schien der Kampf gegen Rosenberg und Baeumler im Frühjahr 1938 fast gewonnen: So stellte Hans Kern fest, dass „im Augenblick der Sieg ohne jeden Zweifel unserer ‚Front‘ zugefallen ist. Aber dieser Sieg wird

⁵¹ Schreiben von Kern an Klages vom 16. 2. 1938, in: Ebenda, 61.5608–5614.

⁵² Immerhin durfte Kern einen Artikel zum 150. Geburtstag von Schopenhauer veröffentlichen. Vgl. Hans Kern, Kampf um die tragische Weltanschauung, in: *Wille und Macht* 6 (1938), Heft 4, S. 55ff.

⁵³ Schreiben von Kern an Klages vom 7. 2. 1938, in: DLA, KA, 61.5608–5614.

⁵⁴ Schreiben von Kaufmann an Klages vom 24. 2. 1938, in: Ebenda, 61.10250/1–4.

⁵⁵ Vgl. den Briefwechsel von Klages mit Kaufmann von Februar bis Mai 1938, in: Ebenda und 61.5583/1–6.

⁵⁶ Ebenfalls im Frühjahr 1938 versuchte Klages kurzzeitig, ein Bündnis mit Heinrich Himmler einzugehen. Vermutlich durch Otto Huth darauf aufmerksam gemacht, abonnierte Klages die Ahnenerbe-Zeitschrift „Germanien“. In einem Brief an den Herausgeber Himmler stellte Klages fest, dass er hier auf eine Auffassung der „Seele des Germanentums“ treffe, „die derjenigen entspricht, welche ich selbst seit stark vierzig Jahren für richtig erkannt zu haben glaube“. Schreiben von Klages an Ahnenerbe e. V. vom 14. 2. 1938, in: DLA, KA, 61.3874. Ein Treffen zwischen Klages und Himmler, das von der mit Himmler eng befreundeten Klages-Anhängerin Gräfin Dürckheim arrangiert werden sollte (vgl. das Schreiben von Hans Kern an Klages vom 17. 4. 1938, in: Ebenda, 61.5608–5614), scheint aber nicht stattgefunden zu haben.

kein endgültiger und durchdringender sein, wenn nicht abschließend die ‚Bibliographie‘ Stellung nimmt.⁵⁷ Im Falle der *Nationalsozialistischen Bibliographie* (einem von der Parteiamtlichen Prüfungskommission herausgegebenen Monatsheft zur Bekanntgabe von parteiamtlich anerkannter Literatur) kam es denn auch 1938 für Rosenberg zu einer weiteren schrifttumspolitischen Kontroverse um Klages, und zwar mit Philipp Bouhler, mit dem er schon seit 1933 einen ununterbrochenen Prestigekampf austrug, da er die politische Berechtigung der von Bouhler geleiteten Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums bestritt⁵⁸. Der Vizepräsident der Reichsschrifttumskammer und Reichshauptamtsleiter Karl-Heinz Hederich⁵⁹, der ein Anhänger von Klages und in der Dienststelle von Bouhler für die *Bibliographie* zuständig war, hatte für 1938 zwei Aufsätze und eine Bibliographie über Klages für die Zeitschrift vorgesehen⁶⁰, wie die Dienststelle Bouhler Rosenberg am 5. März 1938 mitteilte: „Die Beurteilung, die Ludwig Klages erfährt, ist zwiespältig und uneinheitlich, was an sich nichts gegen Klages aussagt. Ich glaube, dass bei den Arbeiten der NSB. um das Schrifttum von Ludwig Klages und über ihn nicht herumgegangen werden kann, schon wegen des ganz ungewöhnlichen Ausmaßes, das dieses Schrifttum in der letzten Zeit angenommen hat.“

Bei aller Zurückhaltung, die vom Standpunkt der Bewegung aus beobachtet werden muss, kann meiner Meinung nach doch gesagt werden, dass Ludwig Klages in unmittelbarem positiven Zusammenhang mit der Revolution unseres Jahrhunderts steht und eine Würdigung von seiten des Nationalsozialismus aus verdient. Ich verweise dabei auf die außerordentlich günstige Beurteilung, die Ludwig Klages und sein Werk in den Jahren 1931 und 1932 im ‚VB.‘ erfahren hat.

Ich bitte Sie nun, mitteilen zu wollen, ob gegen die Art der Behandlung des Problems Ludwig Klages, wie ich es Ihnen hier vorlege, Bedenken bestehen.⁶¹

Als Rosenberg davon erfuhr, verlangte er von Hederich sofort die Streichung der Aufsätze, um – wie er argumentierte – die Lage nicht noch mehr zu verwirren, „als sie es schon ist“: „Wenn man berücksichtigt, wie einheitlich die Anhänger von Klages zusammenarbeiten und wie geschickt ihre Taktik ist, so muss man die geplanten Aufsätze in der NS-Bibliographie als den Versuch ansehen, sich noch den letzten parteiamtlichen Stempel für die Verbreitung ihrer Lehren zu besorgen. [. . .] Die geplanten Veröffentlichungen sind auf jeden Fall abzulehnen.“⁶²

Nach der Intervention Rosenbergs wurden die geplanten Aufsätze zurückgezogen, immerhin aber die Hauptwerke Klages’ in die *Bibliographie* aufgenommen⁶³: Auf-

⁵⁷ Schreiben von Kern an Klages vom 26. 1. 1938, in: Ebenda.

⁵⁸ Vgl. Baumgärtner, *Weltanschauungskampf im Dritten Reich*, S. 89.

⁵⁹ Vgl. Karl-Heinz Hederich, *Die Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutz des NS-Schrifttums, ihre Aufgabe und ihre Stellung in Partei und Staat*, Breslau 1937.

⁶⁰ Schreiben von Kern an Klages vom 2. 4. 1938, in: DLA, KA, 61.5608–5614.

⁶¹ Schreiben der Parteiamtlichen Prüfungskommission an Alfred Rosenberg vom 5. 3. 1938, in: IFZ-Archiv, MA 116/7.

⁶² Undatiertes Typoskript von Alfred Rosenberg, in: Ebenda.

⁶³ Vgl. Ludwig Klages, in: *Nationalsozialistische Bibliographie* 3 (1938), Heft 4.

grund parteiamtlicher Erklärung zählte das Werk von Klages ab April 1938 also zu dem für den Nationalsozialismus wichtigen Schrifttum. Für Rosenberg, der dies nicht verhindern konnte, muss im Frühjahr 1938 nach den Kontroversen mit Schirach und Bouhler klar gewesen sein, dass er nun noch entschlossener gegen Klages und seine Anhänger vorgehen musste. Das geschah zunächst durch ein von Baeumler verfasstes parteiamtliches Gutachten über den Klages-Kreis, das als Rundschreiben an die Gauschulungsleiter des Amtes Rosenberg herausgegeben wurde und in dem es hieß: „Es ist in den letzten Jahren mehrfach der Versuch unternommen worden, Gelehrte und Philosophen, die durchaus außerhalb des nationalsozialistischen geistigen Kampfes gestanden haben, nach und nach z. T. als die Wegbereiter, z. T. gar als die Verkörperung unseres Denkens hinzustellen. [. . .] neuerdings ist dieselbe Entwicklungstendenz an dem Kreis um Ludwig Klages festzustellen. [. . .] Diesen Bemühungen gegenüber, die Philosophie Klages' als die eigentliche Philosophie unserer Zeit und als nationalsozialistisch hinzustellen und in unser Schrifttum einzuführen, muss hier auf die nicht an der Oberfläche, sondern in den entscheidenden Behauptungen liegenden wesenhaften Unterschiede hingewiesen werden. [. . .] Der Klages-Kreis [. . .] ist eine der letzten der heute noch in der Öffentlichkeit wirksamen Sekten, die eine Weltanschauung mit Totalitätsanspruch vertreten. [. . .] In besonderem Maße wird vom Klages-Kreis die Übereinstimmung mit der Weltanschauung des Nationalsozialismus hervorgehoben. Der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP hat durch rechtzeitiges Eingreifen verhütet, dass der Universalismus mit dem Nationalsozialismus vermengt wurde; er ist ebenso entschlossen, jeder Vermischung der ‚biozentrischen‘ Weltanschauung mit dem Nationalsozialismus vorzubeugen.“⁶⁴

Am 27. April 1938 hielt Rosenberg schließlich an der Martin-Luther-Universität zu Halle-Wittenberg den Vortrag *Gestalt und Leben*, in dem er sich ausschließlich mit dem Werk von Klages auseinandersetzte und seine Unvereinbarkeit mit der nationalsozialistischen Weltanschauung deutlich machte. Angesichts der großen Popularität von Klages kam Rosenberg nicht umhin, das Werk von Klages zunächst als „eine Bereicherung des deutschen Geisteslebens“ zu würdigen, das „stets auf eine heute innerlich bereite Leserschaft stoßen“ werde. Umso schärfer wandte er sich dann allerdings gegen die Versuche der Klages-Anhänger, die Kontroverse um Klages nur „auf Mißverständnisse zurückzuführen“. Klages betreibe im Gegensatz zum Nationalsozialismus eine „Flucht aus Gegenwart und Geschichte“, die verbunden sei mit einer ausgeprägten „Untergangsstimmung“. Es gebe ferner bei ihm keine „Hinweise auf Rasseverschiedenheiten“, auch den Begriff des „Arier“ verwende Klages in seinem Werk nicht – schon allein dies lasse ihn nicht als geeignet erscheinen, „eine Grundlage für die nationalsozialistische Weltanschauung abzugeben“. Der Hauptunterschied zum Nationalsozialismus aber betreffe seine Auffassung vom Geist: „Der ‚Geist‘ ist eben nicht, wie Klages sagt, als außer-raum-zeitliche kosmi-

⁶⁴ Undatiertes Typoskript von Alfred Baeumler mit dem Titel „Einleitung zum Klages-Gutachten“, in: IFZ-Archiv, MA 116/7, S. 1.

sche Macht in ein paradiesisches Idyll hereingebrochen, sondern ist ein entscheidender Bestandteil unseres [...] Gesamtlebens.“ Mit Polemik gegen Schirach und Bouhler schloss Rosenberg seinen Vortrag: „Es kann, nach allem, sich also nicht darum handeln, daß die nationalsozialistische Bewegung sich zu Klages ‚bekennt‘ oder ‚zu ihm steht‘, sondern nach dem Überwinden eines gefährlichen Krankheitszustandes entsteht nur die Frage, inwieweit Klages und sein Kreis sich diesem neuen deutschen Leben einzufügen vermögen oder nicht. [...] Ob Klages bereit ist, das Wunder der Umkehr, von dem er mit einem Rest von Inkonsequenz sprach, hier als eingetreten und zwar als gegen seine Prophezeiung und seine weltgeschichtliche Diagnose eingetreten anzuerkennen oder nicht, muß ihm überlassen bleiben.“⁶⁵

Bereits am 28. April berichtete die gleichgeschaltete deutsche Presse ausführlich über die Rede von Rosenberg. Es gab Schlagzeilen wie: „Weltuntergangsstimmung widerspricht germanischem Lebensgefühl“⁶⁶ oder „Gegen Aufspaltung der schöpferischen Volkskräfte“⁶⁷. Der *Völkische Beobachter* bezeichnete Klages nun offen als einen Irrlehrer, und eine Welle der Verurteilung ging durch die Schulungsveranstaltungen des Amtes Rosenberg, in denen in einer Reihe von Vorträgen darüber informiert wurde, weshalb Klages und seine Schüler für den Nationalsozialismus nicht tragbar seien⁶⁸. Der politischen Macht von Rosenbergs Presseapparat hatten Klages und seine Anhänger nichts entgegenzusetzen, und – wie es Rosenberg in *Gestalt und Leben* von ihm gefordert hatte – den Nationalsozialismus als ein „gegen seine weltgeschichtliche Diagnose eingetretenes Wunder“ anzuerkennen, weigerte Klages sich; dies wäre einem Verrat am eigenen Werk gleichgekommen.

Seit dem April 1938 müssen also die Versuche Klages', als Philosoph des Nationalsozialismus anerkannt zu werden, als gescheitert betrachtet werden. Auch wenn Klages mit Baldur von Schirach, Hederich, Jaensch⁶⁹, Ernst Kriek oder dem Hitler-Freund Hugo Bruckmann weiterhin prominente Anhänger unter der NS-Elite hatte, Rosenberg hatte sich durchgesetzt. Dennoch kann nicht von einer Niederlage Klages' die Rede sein: Seine Popularität im Dritten Reich blieb – auch wenn er auf dem Papier von der NSDAP abgelehnt wurde – bis 1945 ungebrochen, wovon unter anderem 1943 eine erneute Gastvorlesung an der Lessing-Hochschule in Berlin zeugte⁷⁰. Der Absatz seiner Bücher nahm bis weit in den Krieg hinein zu: 1943 lagen *Grund-*

⁶⁵ Alfred Rosenberg, *Gestalt und Leben*, Halle 1938, S. 9ff.

⁶⁶ *Völkischer Beobachter* vom 28. 4. 1938.

⁶⁷ *Deutsche Allgemeine Zeitung* vom 28. 4. 1938.

⁶⁸ *Geistige Sektenbildung der Gegenwart*, in: *Völkischer Beobachter* vom 17. 5. 1938.

⁶⁹ Erich Jaensch, *Der Gegentypus*, Leipzig 1938, S. 142, schrieb noch 1938: „Man hat Klages mit Recht unter den Verkündern des heutigen Geschehens genannt ...“. Wie aus der Klages-Akte aus den personenbezogenen Überlieferungen des ehemaligen Berlin Document Center, Bereich Wissenschaft hervorgeht (in: BA, DIV ehem. BDC Klages, Ludwig, 1942), könnte auch der Generalgouverneur der besetzten polnischen Gebiete Hans Frank zu den Anhängern von Klages in der NS-Elite zu rechnen sein.

⁷⁰ Vgl. *Völkischer Beobachter* vom 8. 3. 1943. Klages hatte bereits 1934 und 1937 Gastvorlesungen an der Lessing-Hochschule gehalten.

legung der Wissenschaft vom Ausdruck in 6., *Die Grundlagen der Charakterkunde* in 8. und *Handschrift und Charakter* – eines der erfolgreichsten Sachbücher in den Jahren 1933 bis 1945 überhaupt – sogar in 22. Auflage vor. Dass auch noch 1940 und 1944, als die Zensur immer strenger und das Papier immer knapper wurde, neue Bücher von Klages von der Parteiamtlichen Prüfungskommission anstandslos zum Druck genehmigt wurden, spricht für sich⁷¹.

Doch damit nicht genug. Die parteiamtliche *Nationalsozialistische Bibliographie* hob noch 1940 hervor, dass Klages' Kampf „sich gegen die gleichen Fronten richtet wie der Kampf des Nationalsozialismus“ und sein Werk deshalb „unmittelbar und eng mit dem heutigen Geschehen verbunden ist“⁷². Kurze Zeit wurde vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sogar erwogen, Klages anlässlich seines 70. Geburtstages erneut die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft „in Würdigung seiner besonderen Verdienste auf dem Gebiete der Psychologie“ zu verleihen. Nach der Einholung einer „Stellungnahme der Partei-Kanzlei zur Persönlichkeit Klages“ reichte es am 8. Dezember 1942 allerdings nur zu einem knappen Glückwunschsreiben⁷³. Auch die gleichgeschaltete Presse nahm von Klages' Geburtstag kaum mehr Notiz; nur in der Berliner Ausgabe des *Völkischen Beobachters* erschien auf Geheiß Rosenbergs ein freundlich-abfälliger Artikel aus der Feder des stellvertretenden Leiters des Amtes Wissenschaft im Amt Rosenberg Heinrich Härtle: „Auch an seinem 70. Geburtstag wollen wir ihn dadurch achten, daß wir ihn als unseren Gegner anerkennen. In allen entscheidenden weltanschaulichen Fragestellungen ist kein Ausgleich zwischen unserer Weltanschauung und dem Weltbild von Klages möglich. Sein Bild der Natur und der Geschichte, sein Bild des Menschen und seiner Zukunft ist prinzipiell unvereinbar mit den Grundthesen des Nationalsozialismus.“⁷⁴

Klages wurde also – bei aller Gegensätzlichkeit und wenn auch nur als Gegner – weiterhin von den Nationalsozialisten anerkannt und geachtet; es blieb Rosenberg auch kaum eine andere Wahl angesichts der Popularität von Klages, die – wie bereits erwähnt – sogar in der parteiamtlichen *Deutschen Philosophie der Gegenwart* aus dem Jahre 1943 eingestanden wurde: „Natürlich hat er eine gläubige Gemeinde. Aber sein Publikum ist größer. Seine Werke [. . .] sind alles andere als leichtverständ-

⁷¹ Allerdings saß in der entscheidungsbefugten Amtsstelle auch der Klages-Anhänger Karl-Heinz Hederich, der Klages sogar bei der Papierbeschaffung für seine Bücher half. Vgl. das Schreiben von Klages an Hederich vom 13. 4. 1942, in: DLA, KA, 61.5220/1–4.

⁷² Nationalsozialistische Bibliographie 5 (1940), Heft 8, bzw. Heft 9.

⁷³ Schreiben des Reichsministeriums an das Auswärtige Amt vom 17. 10. 1942, bzw. Schreiben von Rust an Klages vom 8. 12. 1942, in: BA, R 4901/PA K236. Dass die Goethe-Medaille (die zweithöchste von Hitler verliehene wissenschaftliche Auszeichnung) 1942 letztlich aus Anlass seines 60. Geburtstages an Ernst Kriek verliehen wurde, den Rosenberg – nachdem Kriek es gewagt hatte, Kritik am Sozialdarwinismus und der biologischen Rassenlehre der NSDAP zu üben – mit Hilfe von Reinhard Heydrich schon 1937 aus Amt und Würden gedrängt hatte, dürfte für den Chefideologen jedoch genauso peinlich gewesen sein.

⁷⁴ Der Widersacher des Geistes. Zum heutigen 70. Geburtstag von L. Klages, in: *Völkischer Beobachter* vom 10. 12. 1942.

lich, und werden doch gelesen. Wer nüchterne Beglaubigungen wünscht, kann sich in jeder öffentlichen Bibliothek überzeugen, wie groß die Nachfrage nach ihnen ist; während sich die Bücher der gefeierten Kollegen inzwischen mit einer Staubschicht bedecken.“⁷⁵

Man könnte sogar durchaus sagen, dass Klages' der nationalsozialistischen Weltanschauung in ihrer Kritik des Geistes so gegensätzliche Philosophie erst in den Jahren des Krieges und auf den Schlachtfeldern der West- und Ostfront ihre eigentliche Wirkmächtigkeit entfaltete: der Pathos des Untergangs und der Todeskult, wie er in Klages' Begriff vom „Blutopfer des Kriegers in der Feldschlacht“ mitschwang, konnte als philosophisches Propagandamittel von den Nationalsozialisten plötzlich genau so gut gebraucht werden wie das gefeierte Kolberg-Drama „Die letzte Festung“ (1942) des Klages-Anhängers Werner Deubel oder die angesichts von Stalingrad erschütternden Phrasen des Klages-Schülers Hans Kern (1942): „Im ‚Heldischen‘ erkennt nun Klages nicht nur einen der erhabensten Werte überhaupt, sondern darüber hinaus die eingeborene Form zumal des germanischen Erlebens, das im heroischen Rausch des Kriegertodes die lodernde Wiedereinkehr in das Reich des – Lebens vollzieht. Eben deshalb preist er aufs höchste den glühenden Überschwang opferbereiter Selbsthingabe, dem Schillerwort gemäß: ‚Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.‘“⁷⁶

Trotz alledem ist Klages nach 1945 kaum mehr unmittelbar mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht worden. Die Jahre nach der Machtergreifung Hitlers, in denen Klages mehrfach öffentlich für den Nationalsozialismus eingetreten war und die den Höhepunkt seiner philosophischen Karriere markierten, waren 1945 in den Hintergrund gerückt; seine Bücher, in denen er – wie zuletzt noch einmal mit der Schuler-Einleitung und *Rhythmen und Runen* in den Kriegsjahren, als die Entrechtung und Vernichtung der Juden bereits völlig offenkundig war – immer wieder seinem Antisemitismus vulgären Ausdruck gegeben hatte, waren nach dem Zweiten Weltkrieg kaum mehr bekannt. 1945 reichte ein Abgeordneter im Schweizer Nationalrat ein Gesuch auf Ausweisung von Ludwig Klages aus der Schweiz ein. Einer Besonderheit des Schweizer Rechts folgend wurde der Gemeinderat von Klages' Wohnort Kilchberg bei Zürich mit der Entscheidung beauftragt. Am 16. Juli 1946 bestätigte das Polizeikommando des Kantons Zürich, dass gegen Klages keine Gründe für eine Ausweisung aus der Schweiz vorlägen⁷⁷.

⁷⁵ Gerhard Lehmann, *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*, Stuttgart 1943, S. 446.

⁷⁶ Hans Kern, *Von Paracelsus bis Klages. Studien zur Philosophie des Lebens*, Berlin 1942, S. 195. Kern beging 1945 kurz vor dem Einmarsch der Sowjet-Armee in Berlin gemeinsam mit seiner Frau Selbstmord.

⁷⁷ Schreiben des Polizeikommandos des Kantons Zürich an Klages vom 16. 7. 1946, in: DLA, KA, Konvolut „Materialien zum Antisemitismus-Verdacht“.